

**Zeitschrift:** Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde  
**Herausgeber:** Historischer Verein des Kantons Bern  
**Band:** 2 (1906)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Zur Geschichte Biels 1798/1800  
**Autor:** Luginbühl, R.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-176482>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 03.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Zur Geschichte Biels 1798/1800.

Von Prof. Dr. Rud. Luginbühl.



anz unblutig, wie in Basel, vollzog sich die Revolution im Jahre 1798 auch in Biel.<sup>1)</sup> Nachdem sie in den vorausgehenden Jahren oft und heftig an die Tore der Stadt gepocht und den politischen Scharfblick und die Lavierkunst der Stadtväter auf eine harte Probe gestellt;<sup>2)</sup> nachdem seit dem Herbst 1797 Annexionsgerüchte immer lauter geworden,<sup>3)</sup> brach der Sturm im Februar 1798 beinahe unerwartet über die Stadt herein. Gouvion St. Cyr, ein französischer General, erschien mit 4000 Mann vor den Toren und annexierte die Stadt für Frankreich. Darüber geben uns die Akten<sup>4)</sup> alle wünschbare Auskunft; doch über einen Punkt bleiben wir im Ungewissen, nämlich über die Wirksamkeit des geheimen Komitees, das für Anschluss an Bern tätig gewesen. Darüber gibt uns ein Brief des Johann Georg Albrecht Höpfner (1759—1814) Nachricht.<sup>5)</sup> Er war Apotheker und zählte mit Struve in Lausanne, Morlot in Bern, Lavater in Zürich und Ziegler in Winterthur zu den besten Chemikern des Landes; er war aber auch politischer Schriftsteller, der namentlich durch seine „Helvetische Monatsschrift“ und seit Oktober 1800 durch seine „gemeinnützigen schweizerischen Nachrichten“ grossen Einfluss ausübte. Im Stapferschen Nachlass, den mir

<sup>1)</sup> Dr. C. A. Blösch, Geschichte der Stadt Biel III 159 ff.

<sup>2)</sup> Vgl. G. Gautherot, *La République de Bienne et la Révolution française* im Berner Taschenbuch 1904. S. 197 ff.; derselbe, *La grande révolution dans le Val de St. Imier* im Jahrbuch f. Schweizerische Geschichte XXX. 145. ff. Kauleck, *Papiers de Barthélemy* passim.

<sup>3)</sup> Am 9. Sept. 1797 hatte Roussel, Regierungscommissär in Pruntrut dem französischen Directorium geschrieben (Bern. Taschenbuch, 1904 S. 219.): „Il est de l'intérêt de la nation française que Bienne soit réuni à la République. Pour parvenir à ce but il suffira d'un voeu bien prononcé de votre part.“ Schon am 17. Sept. 1797 erklärte der Director Rewbel dem Bieler Abgeordneten Dr. Neuhaus, Frankreich habe als Nachfolgerin des Fürstbischofs von Basel das Recht auf Annexion der Stadt (Berner Taschenbuch 1854 S. 25).

<sup>4)</sup> Strickler, Actensammlung aus d. Zeit d. helv. Rep. I. 101 ff.; Archiv f. Schweiz. Gesch. XIV. 279.

<sup>5)</sup> Vgl. über ihn Ersch-Gruber 2. sect. X. 426; Lutz, *Moderne Biographien* S. 130.

die Enkelin, Frl. Valentine Stapfer, in verdankenswerter Weise zur Verfügung gestellt, finden sich noch nachträglich zwei Briefe Höpfners an den helvetischen Minister der Künste und Wissenschaften, der damals nach Paris verreist war, wo er dann als Nachfolger Abraham von Jenners das verantwortungsvolle Amt eines Geschäftsträgers der Schweiz bekleidete. Seine zwei Briefe, besonders der erstere, berühren überdies noch ein sehr aktuelles Thema, nämlich die Nordwestgrenze der Schweiz, das Politiker und Strategen von jeher lebhaft beschäftigte. Ihr Wortlaut ist folgender:

Bern, den 1. August 1800.

Bürger Minister!

Ich hatte vor etwa 6 Wochen die Ehre, Ihnen ein Schreiben mit einem kleinen Aufsatz über die Lage und Grenzen von Biel zuzusenden.<sup>1)</sup> In der Ungewissheit, ob Ihnen dieser diplomatische Aufsatz zugekommen ist, nehme ich die Freyheit, Ihnen denselben hier zu wiederholen. Es könnte gerathen, dass man aus Vorliebe für gewisse Grundsätze oder Gegenden wie z. B. für das Pays de Vaud wesentliche Vorzüge aufopfern würde. Kurz, man mag die Sache wenden, wie man will: bleibt Biel samt dem St. Immerthal in Frankreichs Händen, hat Frankreich festen Fuss im flachen Land diesseits des Jura, zu Neuenstatt, zu Biel, an der Ziel, an der Aare gegen Büren hinüber, so ist alle Wassercommercie, alle Schifffahrt, der grösste Theil des Wein- und Holzhandels in seinen Händen. Die Folgen sind unübersehbar; selbst alle Mühlen auf 20 Stunden Länge oder noch mehr sind alsdann unter dieser Macht. Die Gränzen sind so zerstückelt, dass bey einer Gränzberichtigung dieselben entweder hervorrücken müssen, oder sich zurückziehen. Im ersten Falle, was wäre der Erfolg? man würde den Wasserruns nehmen; da würde von St. Johannsen weg bis unten an Rhein das rechte Wasserufer des Bielersees, der Ziel, der Aare bis in den Rhein alles an Frankreich verfallen; oder im 2. Falle, Helvetien käme in seine alten, von Frankreich 1796 und 1798 selbst anerkannten Gränzen usque ad petram scissam über die Gebirgrücken von La Chaux de fonds bis nach Pierre pertuis. Das Münsterthal, obgleich verburgrechtet mit Bern, Biel und Solothurn, gehörte zum Reich,

---

<sup>1)</sup> Fand sich nicht im Stapferschen Nachlass.

zählte Römermonathe und appellierte nach Wetzlar. Zur Fortsetzung der natürlichen Gränzen über die Höhe des Gebirgs, La Crête de la Montagne, von Pierre pertuis links der Birs hinunter bis gegen Basel wäre der ganze Birsstrich ein Gegenstand von Austauschung. Man würde Frankreich Bellelay, das wichtige der Gemeine Solothurn zugehörige Leimenthal ohnweit Lützel, die Dörfer Biel und Benken u. a. abtreten. Es wären die natürlichen und politischen Gränzen in Rücksicht unserer Unabhängigkeit und Staatswirthschaft gedeckt (eher würde ich für mich noch das Frickthal, ja sogar die Stadt Basel missen). Ist der Jura bis an die Aare und die Seen in Frankreichs Händen, so sind wir fürs Holz, Wein, Eisen, ja sogar Bausteine für Wasserfracht etc. vollkommen in Frankreichs Macht, ohne der Wasserzölle, Barrièren etc. zu gedenken.

Verzeihen Sie mir diese Besorgnisse; allein man denkt hier gar zu leichtsinnig davon. Nur Frisching<sup>1)</sup> scheint dieses alles einzusehen; ich habe mit ihm deshalb mehrere Unterredungen gehabt. Der preussische Gesandte in Paris<sup>2)</sup> könnte hier viel thun.<sup>3)</sup> etc.

Bern, den 7. Sept. 1800.

... Vor unserer Revolution war ich Mitglied der geheimen Commission des kleinen helvetischen Freystaates Biel, der aber in jener Zeit für ganz Helvetien war. Ich war auch der geheime Sachwalter dieser Stadt bey der Regierung in Bern, um entweder die Landschaft Erguel und Biel zu organisieren, oder, wie wir alle wünschten, uns mit Bern zu vereinigen. Die damahlen von mir verfertigten Gutachten und Zuschriften an den Commissarius Manuel als Abgeordneten beweisen hinlänglich, dass alles, was wir vorhersagten, eingetroffen ist; dass, wenn Bern das Präveniere gespiehlt und zu seiner Zeit die angebottene Reunion angenommen und also das Land besetzt hätte, der tötliche Schlag

---

<sup>1)</sup> Karl Albrecht Frisching (1734—1801), Vollziehungsrat, vor dem Sturz der alt. Eidg. Haupt der bern. Friedenspartei. S. Lutz, Nekrolog denkwürdiger Schweizer S. 159. f.

<sup>2)</sup> Girolamo Luchesini (1751—1825), erst seit Okt. 1800 Gesandter Preussens in Paris. S. Allg. Deut. Biogr.

<sup>3)</sup> Vgl. darüber besonders Strickler, Actensammlung VI. 355; Hilty, Polit. Jahrbuch II. 529.

nicht von daher gekommen wäre<sup>1)</sup> und sich nicht unter dem Vorwand der Subrogation der bischöflichen Rechte dieses wichtigen Landes bemächtigt hätte.

Ich blieb auf meinem Posten in Biel, bis auf den letzten Moment, als die Franken einrückten und liess unter den Augen des Generals St. Cyr die ganze Burgerschaft auf den Zünften und die Gemeinen besonders, alle des Abends vorher, als wir wussten, dass die Truppen eintreffen würden, versammeln und sie anfragen, ob sie, da sie noch frey seien, Schweizer bleiben wollen. Einmüthig schwuren alle, Schweizer zu bleiben, was von ihrem freyen Willen abhängen würde. Morgens darauf rückten die Franken ein, reünierten militärisch Biel laut einiger Hudeln und Lumpen Petition, die schon gewonnen waren, unter dem Vorwande, dass ganz Helvetien erobert und reüniert werden würde, sie aber dadurch der Plünderung und der Kriegslasten befreyet blieben. Biel konnte sich nicht wehren und so geschah es. Indessen wurde diese Reünion niemahlen von Frankreich ratificiert und in allen öffentlichen Proclamationen von den Ambassadoren etc. die Integrität des helvetischen Territoriums aufs neue versichert.

Ist es nun erwiesen, dass Biel mit der Landschaft Erguel vorher ein integrierender Theil der Eidgenossenschaft war, so sollte es bey künftiger Gränzberichtigung als ein solcher zurückgegeben werden.

Inliegende Note enthält nun eine succincte Darstellung alles dessen, was darauf Bezug hat, und ich bitte Sie inständig, in Ihrer neuen Lage diesem für ganz Helvetien so wichtigen Gegenstand eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen, da die Gränzberichtigung doch bald zur Sprache kommen muss. Bis zur Pierre pertuis war alles eidgenössisch. Das Münsterthal und Bellelay, obgleich zum Reich gehörend, waren mit Bern und Solothurn verburgrechtet.<sup>2)</sup> Ohnweit Lützel besitzen die Solothurner das herrliche Leimenthal als Particulareigenthum. Könnten Bellelay, das Leimenthal und die im Sundgau einge-

---

<sup>1)</sup> Bis kurz vor der Katastrophe 7. Febr. 1798 spielte Biel den eifersüchtigen Rivalen gegen Bern, vgl. Berner Taschenbuch 1904. 217.

<sup>2)</sup> Die Münstertaler waren bloss mit Bern, nicht auch mit Solothurn verburgrechtet; einzig die Stiftsherren von Münster, die nach der Reformation weggezogen und sich später in Delsberg niedergelassen hatten, standen mit Solothurn im Burgrecht.

schlossenen 2 baselschen Dörfer Biel und Benken nicht Frankreich überlassen und hingegen das Münsterthal längs der Birs von ihrem Ursprung bey Pierre pertuis oder Dachsfelden an bis zu ihrem Ausfluss in den Rhein an Helvetien zurückgegeben werden, so hätte man eine natürliche, einfache Gebirgsgränze von der Höhe von La Chaux de fonds bis nahe an Basel, und dieser ganze Theil könnte dem ohnehin kleinen Kanton Solothurn, sowie das Frickthal mit Basel und der Kanton Baden mit dem Aargau vereinigt werden. In der Note sind die reflexions particulières nicht ostensibel, was Sie selbst sehen werden.

Ich schmeichle mir nicht ohne Grund, Sie werden, Bürger Minister, als ein Mann, dem die wahre Independenz Helvetiens gewiss am Herzen liegt, obige Bemerkungen nicht gleichgültig finden, sondern solche bey Zeit, Ort und Gelegenheit gewiss unterstützen.<sup>1)</sup>

---

### † Direktor Hermann Kasser.\*

Von J. Wiedmer-Stern.



Am 14. April verstarb in Bern alt-Pfarrer Hermann Kasser, gew. Direktor des bern. histor. Museums. Die Anwesenheit einer grossen Trauergemeinde an der Leichenfeier in der Kapelle des Burgerspitals zeigte, wie der Verstorbene zu Stadt und Land geschätzt wurde: ein Ehrenmann durch und durch, ein goldlauterer und pflichtgetreuer Charakter, ein Menschenfreund.

Hermann Kasser wurde am 8. April 1847 in Aarberg als ältester Sohn des damaligen dortigen Gerichtspräsidenten geboren. Sein Vater

---

<sup>1)</sup> Stapfer brachte in der Audienz vom 8. Okt. 1800 unter anderm auch die Rückgabe Biels an die Schweiz zur Sprache und erhielt von Bonaparte zur Antwort: „Vous aurez le Frickthal; quant à la reddition de Bienne, elle ne souffrira pas de difficulté.“ Vgl. Strickler, Actensammlung VI. 263. Bonaparte löste das Versprechen nicht ein.

\* Wir erachteten es als eine Ehrenpflicht, eine Biographie des verdienten Mitarbeiters an unserer Zeitschrift zu veranlassen. (Die Redaktion.)